

Ältestes Kindertheater Europas

Das älteste Kindertheater in Europa und das erste in der Schweiz ist das Baseler Kindertheater. Gegründet wurde es im Jahre 1970. Auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“ steht die jüngste Generation im Rampenlicht, denn die SchauspielerInnen sind selbstverständlich ausschließlich Kinder. Beim Theaterspielen eignen sie sich Teamgeist, Verantwortungsbewußtsein und Sozialkompetenz an. Mit ihren Aufführungen am Mittwochnachmittag sowie am Wochenende begeistern sie das Publikum immer aufs Neue. Auf ihrem Spielplan stehen Märchen wie z.B. „Schneewittchen“, „Hänsel und Gretel“, „Das tapfere Schneiderlein“ oder „Aschenputtel.“



Welt-Kindertheater-Fest

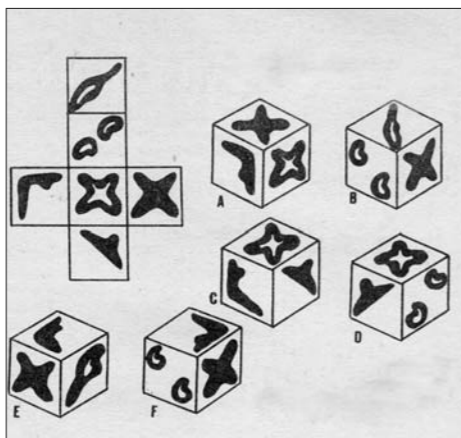
Das Welt-Kindertheater-Fest ist das erste weltweite Theaterfestival für Kinder von Kindern. Es findet seit 1990 alle zwei Jahre statt, davon jedes zweite Mal in seinem Geburtsort Lingen (Ems) in Niedersachsen, Deutschland.

Das Welt-Kindertheater-Fest bringt Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen und Nationen zusammen und läßt die gesamte Bevölkerung der Region daran teilhaben. *Die Sprachen der Kinder sind Theater, Tanz und Musik.* Diese sind unabhängig von der nationalen Herkunft allen verständlich und fördern somit den Austausch der Kulturen. Die erste Theatergruppe für Kinder im Theaterpädagogischen Zentrum der Emsländischen Landschaft e.V. (TPZ Lingen) wurde 1981 von *Norbert Radermacher* gegründet. Bereits zwei Jahre später zeigten die Kinder die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem kleinen Fest mit dem Titel: „Kinder spielen und tanzen für Kinder“. Nach einem Besuch des Welt-Theater-Festivals für Erwachsene hatte Norbert Radermacher – damaliger Leiter des Theaterpädagogischen Zentrums – die Idee, ein ähnliches Festival auf Weltebene für Kinder aufzubauen.

Außer in Lingen wurde das Festival bereits in der Türkei, in Dänemark, Japan, auf Kuba, in Rußland und Australien veranstaltet. In diesem Jahr findet es vom 25. Juli bis 1. August erneut in Lingen statt.

Würfelspiel

Welcher der hier abgebildeten Würfel ist mit dem auseinandergefalteten Würfel identisch?



Lösung:

C. Würfel Nr. 3

Lach mit!

„Mein Arzt hat gesagt, ich soll nach dem Bad noch etwas Zitronensaft zu mir nehmen“, sagt Herr Bergmann zu seiner Frau.

„Und? Tust du das?“ fragt sie.

„Nein. Ich bin noch nicht mit dem Badewasser fertig.“

Der Bauer hat seinem Nachbarn ein Schwein verkauft. Bald merkt der Käufer aber, daß die Sau ein lahmes Bein hat und beschwert sich entrüstet:

„Du hast mir eine lahme Sau angedreht!“

Antwortet der Verkäufer:

„Ich wußte ja nicht, daß du sie zum Reiten wolltest!“

„Warst du schon mal in Afrika?“ fragt Hannes seinen Freund Klaus.

„Nein!“ meint Klaus.

„Dann müßtest du doch meinen Bruder kennen. Der war auch noch nie dort.“

„Warum ziehst du denn das Tau hinter dir her?“ will Alfred wissen.

„Schieben funktioniert nicht. Ich habe es schon versucht.“

Lösung:

1h, 2d, 3n, 4l, 5a, 6f, 7c, 8e, 9q, 10m, 11j, 12b, 13g, 14p, 15i, 16k, 17o

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neuezeitung@t-online.hu.

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Eine Lügengeschichte

Seite 2

Wäschetag

Seite 3

Der Schneemann

Seite 4

Der Aufschneider

Seite 5

Die Schneekönigin

Seite 7

Scheidungskinder: Was wird aus uns?

Marie liegt unbeweglich in ihrem Bett und lauscht den Stimmen ihrer Eltern. „Schon wieder“, denkt sie beklommen, „jeden Abend dasselbe, sie streiten und machen sich gegenseitig Vorwürfe. Für mich und Tomi haben sie weder Zeit noch Interesse.“

„So geht das nicht weiter. Ich ziehe morgen aus und lasse mich scheiden“, hört sie ihren Vater sagen. Es trifft sie wie ein Blitz. „Was wird denn nun aus uns?“

„Marie kann bei dir bleiben, doch Tom nehme ich mit“, sagt da Vater. „Nein“, beide Kinder bleiben bei mir“, sagt Mama.

„Warum können sie sich nicht vertragen und alles ist wie früher? Ich habe Papa doch genauso lieb wie Mama. Er wird mir fehlen, aber Tom auch. Denken sie denn gar nicht an uns und unsere Gefühle?“

Viele sich trennende Eltern erwarten von ihren Kindern Verständnis für die eigene Situation und Entscheidung. Schmerzhaft ist für die Kinder ebenfalls, daß dann auch enge Kontakte zu den Großeltern oder Verwandten des ausziehenden Elternteils abbrechen können. Noch schwieriger wird es für die Kinder, wenn Mama oder Papa sich mit einem neuen Partner, einer neuen Partnerin zusammenschließen, die eventuell eigene Kinder mitbringen.

Das Verhalten von Scheidungskindern ist recht unterschiedlich. Während einige still und in in-sich-gekehrt werden, sind andere traurig und an nichts und niemandem interessiert. Viele leiden eventuell dann sogar jahrelang unter De-



pressionen. Nicht selten ist allerdings auch, daß der eine oder andere aggressiv und angriffs-lustig wird oder ganz einfach „nach unten in nicht erwünschte Kreise“ abrutscht.

Etwas hinweghelfen über den Schmerz und den Verlust der einst intakten Familie kann, wenn die Kinder einen ständigen Kontakt zum anderen Elternteil haben, ja eventuell sogar hin und wieder bei ihm

für kurze Zeit, z.B. am Wochenende oder in den Ferien wohnen können. Wichtig ist natürlich auch, daß beide Eltern Geburtstage oder andere Feste wie z.B. Weihnachten nicht vergessen und ihre Kinder mit einem kleinen Geschenk überraschen. Und wenn es die Zeit erlaubt und die geschiedenen Eltern hin und wieder einen kleinen Ausflug gemeinsam mit ihren Kindern unternehmen, wäre es für die letzten ein echtes Erlebnis.

Scheidungskinder möchten verständlicherweise, daß so viel möglich von ihrem alten Leben erhalten bleibt, das fängt mit dem eigenen Zimmer, den Freunden, der Schule usw. an, denn das hilft ihnen, die neue Familiensituation zu verkraften. Gar nicht gern hören sie, wenn ein Elternteil schlecht über den anderen spricht oder ihm gar den Umgang mit ihm verbietet, denn ihre Kinder haben beide gleich lieb. Am wichtigsten ist nämlich für Scheidungskinder, daß sie wissen, Mama und Papa sind für sie in jeder Hinsicht auch nach der Scheidung da.



Zur Faschingszeit, da ist was los!

Einmal – wenn auch nicht im wirklichen Leben – eine Prinzessin oder ein Prinz zu sein, reizt gewiß viele von euch. Doch dafür gibt es ja die Faschingszeit, genauer die Faschingsfeier, ganz gleich wo und wann. Und dieses Jahr dauert die Fünfte Jahreszeit, wie die Faschingszeit vielerorts genannt wird, besonders lange, fallen doch Rosenmontag und Fastnacht erst auf den 3. und 4. März. Am 5. März, mit Aschermittwoch, ist der Trubel dann zu Ende.

Doch bis dahin könnt ihr noch überlegen, planen, basteln, nähen usw., um eure Schulkameraden mit dem tollsten Faschingskostüm zu überraschen. Auf den beiden Bildern oben seht ihr zwei Beispiele für ein Kostüm, die ihr euch leicht selbst zusammenstellen könnt. Auch hinter dem Puzzle unten verbirgt sich ein Kostüm, mit dem sich so mancher gern zeigen würde.

Für den **Superhelden** braucht ein langärmeliges schwarzes oder blaues Turndreß, enganliegende Strumpfhosen in der gleichen Farbe, ein rotes Cape, rote



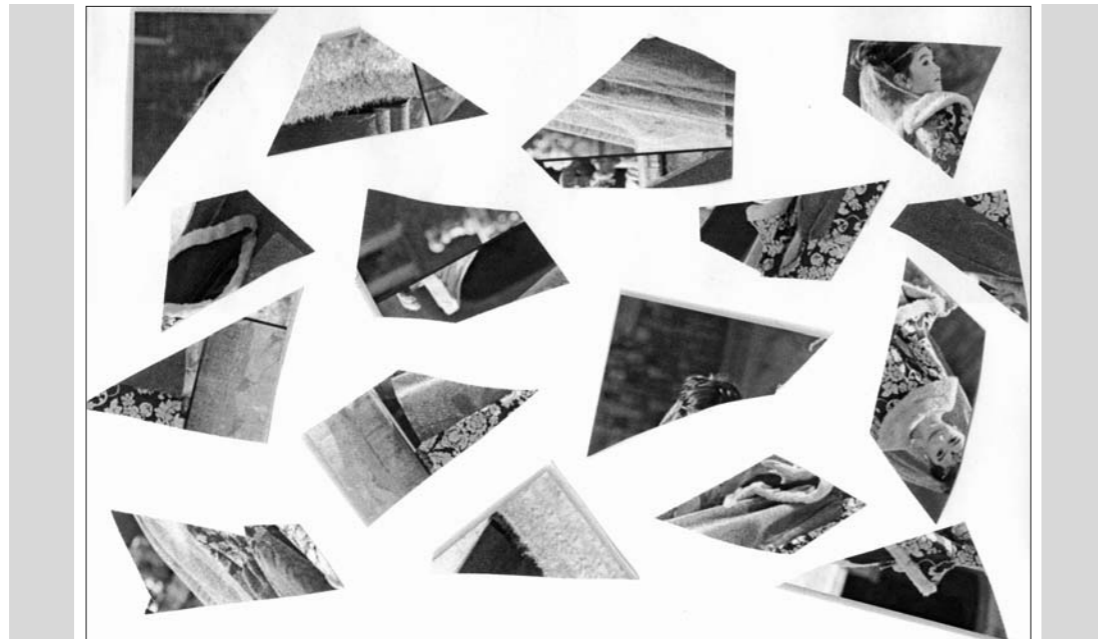
Badehose und rote Stiefeln oder einfach dicke rote Kniestrümpfe. Natürlich darf auch ein gelber Gürtel nicht fehlen.

Zu den beliebtesten Kostümen für Mädchen gehören wohl die einer **Hexe** oder einer **Zauberin**. Ein langes, dunkles Kleid, mit Rüschen und etwas Tüll verziert, dazu schwarze Schuhe und der unbedingt dazugehörige Zauberhut und Zauberstab, bei der Hexe der Hexenbesen – und schon ist das Kostüm fertig.

Wer allerdings eine Zauberin sein möchte, muß natürlich auch



sein Publikum mit einem Zauber verblüffen und zaubert eine Münze aus dem Mund. *Drückt die Münze so fest in den Nacken und tut so, als ob sie zum Munde wieder herauskommt. Legt die eine Hand in den Nacken, die andre legt die Münze in die Armbeuge, Beugt den Arm nach vorn und beteuert, daß es nicht gut ist, eine Münze im Hals zu haben. Führt die Hand zum Mund und schleudert mit einem Ruck die Münze hervor, so daß es aussieht, als ob sie aus dem Mund kommt.*



Sprichwörter

Ordnet den Sprichwörtern und Redewendungen 1 - 17 ihre Bedeutungen a - q zu und verwendet sie in je einem Satz!

1. sich wie ein Backfisch benehmen
2. nur Bahnhof verstehen
3. mit harten Bandagen kämpfen
4. Es wurde auf die lange Bank geschoben.
5. Ich bin doch nicht die Bank von England.
6. jemandem einen Bären aufbinden
7. Ich bin bedient.
8. über dem Berg sein
9. Da fress' ich einen Besen.
10. etwas durch die Blume sagen
11. Blut und Wasser schwitzen
12. einen Bock schießen
13. ein Brett vor dem Kopf haben
14. alle Brücken hinter sich abbrechen
15. wie ein Buch reden
16. Rutsch mir doch den Buckel runter!
17. alles in Butter

- a. alles in Butter
- b. einen Fehler begehen, eine Dummheit machen
- c. sich schlecht behandelt fühlen bzw. genug von etwas haben
- d. nichts verstehen oder verstehen wollen
- e. die schlimmste Phase von etwas (z. B. einer Krankheit) überwunden haben
- f. eine Person anlügen oder ihr etwas vormachen
- g. etwas Offensichtliches nicht verstehen bzw. begriffsstutzig sein
- h. albern oder noch unreif sein
- i. ununterbrochen reden, als würde man pausenlos aus einem Buch vorlesen
- j. große Angst vor dem ungewissen Ausgang einer Sache haben
- k. Laß mich endlich in Ruhe, ich nehme dich nicht mehr ernst
- l. die Bearbeitung/Erledigung wurde stark verzögert
- m. etwas nur andeutungsweise oder indirekt sagen
- n. unerbittlich und hart kämpfen
- o. alles in Ordnung
- p. alle Verbindungen dauerhaft brechen, indem man sich den Rückweg selbst verbaut
- q. etwas absurd finden oder für äußerst unwahrscheinlich halten

Die Lösung findet ihr auf Seite 8!

Fritz Gansberg: Wäschetag

„So, Lenchen, nun faß mal mit an“, sagte die Mutter, und sie hoben den Korb auf, der voll von nasser, zusammengedrehter Wäsche lag. O, war der schwer! Viel schwerer war das Zeug geworden als vorher, und die Griffe zogen sich ordentlich lang. Lenchen mußte schon mit beiden Händen zupacken. Die Mutter aber mußte in einer Hand die Küchenlampe tragen.

Auf der Treppe ging Lenchen voran. Wie schwer war es um die Ecke herum, wo die Treppe schmal war! Aber sie kamen doch glücklich an der Bodentür an. „Huj, wie kalt!“ sagte Lenchen, als sie die Tür aufschloß. Sie zitterte ordentlich, weil sie lange in der warmen Küche gewesen war.

So, da stand die Lampe auf der Kiste, und während die Mutter die Wäscheleine aufzog, mußte Lenchen nach dem Wetter sehen, ob wohl die Dachfenster offen bleiben konnten. Sie schob sich den alten Stuhle ohne Lehne unter das Fenster und hob das Fenster an der rostigen Stange vorsichtig in die Höhe.

Draußen war es finstere Nacht. Am Himmel glitzerten die Sterne, sie waren aber eben noch so klein, als wenn man auf



der Straße steht. Unten waren noch mehr Sterne, gelb, das waren die Laternen, und einige Sterne fuhren auch hin und her, das waren die Wagenlaternen.

„Es ist gutes Wetter“, sagte Lenchen und bückte sich und sah ihre Mutter an. Sie nickte, und Lenchen hakte das Fenster ein. Nun ging es tüchtig an die Arbeit. Lenchen faltete die Wäschestücke auseinander, und die Mutter steckte sie fest. Morgen ist sie schon trocken, sagte diese, denn ein leiser Wind strich über den Boden hin und schaukelte die Laken und Tücher ein wenig hin und her.

Nun waren sie fertig, schlüpfen vorsichtig unter der aufgehängten Wäsche hinaus und gingen nach unten.

1. Lest den Text und besprecht unbekannte Wörter!

2. Sprecht über den Inhalt!

3. Erzählt die Geschichte mit eigenen Worten!

4. In welcher Zeit spielte die Geschichte?

5. Seht euch oben die beiden Bilder an. Früher war das Wäsche-

waschen anstrengender und umständlicher als heute. Beschreibt die Bilder!

6. Versucht einen Wäschetag zu beschreiben, wie er früher war!

7. Wie wird heute in fast allen Haushalten gewaschen?

8. Vergleicht die beiden Arten des Wäschewaschens!

„Es knackt und prasselt in mir, so schön kalt ist es!“ sagte der Schneemann. „Der eisige Wind bringt einem fürwahr Leben in die Glieder. Und sieh nur, wie die große Lampe da oben verglüht!“ Er meinte die untergehende Sonne. „Sie soll mich nicht zum Blinzeln bringen, ich halte meine Bruchstücke schon noch zusammen.“

Es waren zwei große dreieckige Dachziegelstücke, die ihm als Augen dienten. Sein Mund war ein Stück von einer alten Harke, weshalb derselbe auch Zähne hatte.

Er war unter Hurrarufen der Knaben geboren, begrüßt von dem Schellengeläute und dem Peitschengeknall der Schlitten.

Die Sonne ging unter, der Vollmond ging auf, rund und groß, klar und schön in der blauen Luft.

„Nun haben wir sie wieder von einer andern Seite,“ sagte der Schneemann. Er glaubte, es wäre die Sonne, welche sich abermals zeigte. „Ich habe es ihr abgewöhnt, mich anzuglühn und anzuglotzen! Nun kann sie dort oben hängen und so viel Licht verbreiten, daß ich mich selbst sehen kann. Wüßte ich nur, wie man es anstellen muß, um vom Flecke zu kommen. Könnte ich es, so würde ich jetzt auf das Eis hinuntergehen, um zu schlittern, wie ich es die Knaben tun sah. Aber ich verstehe nicht zu laufen.“

„Weg, weg!“ bellte der alte Kettenhund, der etwas heiser geworden seitdem er nicht mehr Stubenhund war. „Die Sonne wird dich schon laufen lehren; das habe ich an deinen Vorgängern gesehen. Weg, weg, und weg sind alle!“

Hans Christian Andersen Der Schneemann (1)

„Ich verstehe dich nicht, Kamerad!“ sagte der Schneemann. „Soll mich etwa die da oben laufen lehren?“ Er meinte den Mond. „Sie lief freilich vorher, als ich sie starr ansah, und jetzt schleicht sie sich wieder von einer anderen Seite heran.“



„Du weißt nichts,“ sagte der Kettenhund, „aber du bist ja auch erst vor kurzem zusammengeklatscht! Das, was du jetzt siehst, heißt der Mond, und das was unterging, war die Sonne. Sie

kommt morgen wieder und wird dich dann schon lehren, in den Wallgraben hinunter zu laufen.“

„Ich verstehe ihn nicht,“ sprach der Schneemann bei sich selbst, „aber ich habe so ein Gefühl, daß es etwas Unangenehmes ist, was er mir andeutet. Sie, die er die Sonne nennt, ist meine Feindin.“

„Weg, weg!“ bellte der Kettenhund, ging dreimal im Kreise um sich selbst und legte sich dann in seine Hütte, um zu schlafen.

Es trat eine Veränderung im Wetter ein. Ein dicker und feuchter Nebel legte sich am Morgen über die ganze Gegend. Kurz vor Aufgang der Sonne fing es ein wenig an zu wehen. Der Wind war eisig, der Frost durchschüttelte einen, aber welch ein herrlicher Anblick bot sich dar, als sich nun die Sonne erhob! Alle Bäume und Sträucher standen mit Reif bedeckt da. Die Gegend glich einem ganzen Walde weißer Korallen. Es war, als ob alle Zweige von blendend weißen Blüten bedeckt wären.

Es war eine wunderbare Pracht. Als dann die Sonne schien, funkelte alles, als wäre es mit Diamantstaub überschüttet.

„Ach, wie herrlich das ist!“ sagte ein junges Mädchen, welches mit einem jungen Manne in den Garten hinaustrat und gerade neben dem Schneemann Halt machte, von wo sie sich die schimmernden Bäume anblickten. „Einen schöneren Anblick hat man selbst im Sommer nicht!“ sagte sie, und ihre Augen strahlten.

„Und so einen Kerl, wie diesen hier, hat man erst gar nicht,“ entgegnete der junge Mann und zeigte auf den Schneemann hin. „Er ist ausgezeichnet!“

Das junge Mädchen lächelte, nickte dem Schneemann zu und tänzelte dann mit ihrem Freund über den knirschenden Schnee.

„Wer waren die beiden?“ fragte der Schneemann den Kettenhund. „Du bist älter auf dem Hofe als ich, kennst du sie?“

„Versteht sich!“ sagte der Kettenhund. „Sie hat mich ja gestreichelt und er mir öfter ei-

nen Knochen gegeben; die beiße ich nicht.“

„Aber was stellen sie hier vor?“ fragte der Schneemann.

„Brautleute!“ erwiderte der Kettenhund. „Sie gehören zur Herrschaft.“

„Man ist doch noch recht dumm, wenn man kaum erst gestern geboren ist, das merke ich an dir! Ich bin alt und besitze Kenntnisse, ich kenne alle auf dem Hofe. Und ich habe eine Zeit gekannt, wo ich hier nicht in der Kälte und an der Kette stand. Weg, weg!“

„Die Kälte ist prächtig,“ sagte der Schneemann. „Erzähle, erzähle! Aber du mußt mit deiner Kette nicht so rasseln, denn dabei knackt es gleich in mir.“

„Weg, weg!“ bellte der Kettenhund. „Ich bin ein Hündchen gewesen, klein und niedlich, sagten sie. Damals lag ich drinnen im Schlosse auf einem Sammetstuhle, lag auf dem Schoße der Herrin. Ich hieß der „Hübscheste“, der „Schönfuß“. Dann wurde ich der Herrschaft zu groß und sie gaben mich deshalb der Haushälterin. Ich kam in die Kellerwohnung; von dort, wo du stehst, kannst du gerade in die Kammer hineinsehen, in der ich die Herrschaft gewesen bin, denn das war ich bei der Haushälterin. Es war wohl ein geringerer Platz als oben, aber hier war es behaglicher. Ich wurde nicht wie oben von den Kindern gedrückt und mit umhergeschleppt. Ich hatte eben so gutes Futter wie zuvor und weit mehr. Ich hatte mein eigenes Kissen, und ferner gab es dort einen Ofen, der doch, namentlich in jetziger Zeit, das Schönste in der Welt ist! Ich kroch völlig unter ihn, so daß ich ganz verschwand. O, von diesem Kachelofen träume ich noch jetzt! Weg, weg!“

„Sieht ein Kachelofen denn so schön aus?“ fragte der Schneemann. „Ähneln er mir?“

„Er ist der gerade Gegensatz von dir! Kohlschwarz ist er und hat einen langen Hals mit einer Messingtrommel. Er frißt Brennholz, so daß ihm das Feuer aus dem Munde sprüht.“

(Fortsetzung folgt)

Leo Tolstoj Der Aufschneider

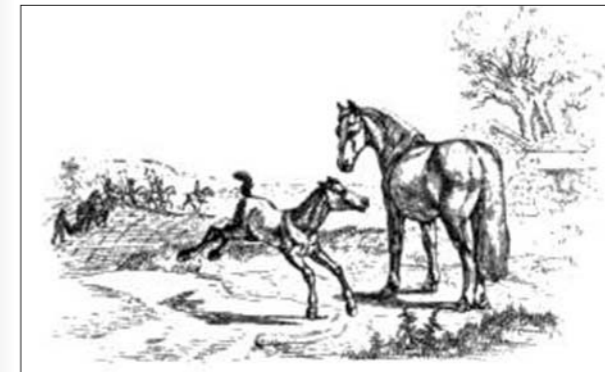


Ein Junge war beim Schafehüten. Auf einmal schrie er: „Zu Hilfe, der Wolf!“

Die Bauern kamen gerannt. Kein Wolf weit und breit. Als das der Junge noch zwei- bis dreimal gemacht hatte, kam der Wolf wirklich. Der Junge schrie wieder: „Zu Hilfe, der Wolf!“

Nun aber dachten die Bauern, sie sollten wieder zum Narren gehalten werden, und keiner kümmerte sich um das Geschrei. Der Wolf aber sah, daß da niemand war, den er fürchten mußte, und brach in die Herde ein.

Pferd und Füllen



Spring nur, Füllen, mein fröhlich Kind,
her und hin hurtig wie der Wind:
bist noch ein Weilchen frank und frei.
Wirst du erst groß, dann ist 's vorbei,
hast dann Müh und Arbeit genug,
trägst den Reiter, ziehest den Pflug.

Das Füllen sprang mit frohem Sinn
So hurtig neben der Mutter hin
und durfte spielen und scherzen bloß:
So ward es gar schön und stark und groß.
Da hab ich 's gesehen nach drei Jahren,
da konnt es den schwersten Wagen fahren.

Welcher Satz gehört zum Bild?

1.



Die Kinder sitzen auf dem Fahrrad.
Die Kinder sitzen im Auto.
Die Kinder sitzen auf der Bank.

2.



Das sind Schneeschuhe
Das sind Stiefeln.
Das sind Schlittschuhe.

3.



Die Jungen spielen Fußball.
Die Jungen spielen Handball.
Die Jungen spielen Federball.

4.



Die Katze ist schwarz.
Die Katze ist weiß.
Die Katze ist gestreift.



Es ist Frühling.
Es ist Herbst.
Es ist Winter.

6.



Im Winter feiern wir Fasching.
Im Frühling feiern wir Ostern.
Im Dezember feiern wir Weihnachten.

7.



Das ist Schneewittchen.
Das ist Dornröschen.
Das ist Aschenputtel.

8.



Das ist Barbie ...
und ihr Freund Ken.
und ihr Freund Oliver.
und ihr Freund Jack.

Eine Lügengeschichte

Draußen ist es eisig kalt, denn es ist Winter. Überall liegen Schnee und Bäume. Paul und Paula sind Zwillinge. Paul ist neun und Paula sieben Jahre alt. Sie gehen beide in die vierte Klasse. Heute haben sie in der ersten Stunde Deutsch, in der zweiten Geschichte, in der dritten Zeichnen und in der vierten Turnen. In der Pause gehen alle Kinder in den Schulgarten. Paul kauft sich dort ein Eis. Als es klingelt, gehen alle wieder zurück in den Klassenraum. An der Tafel steht:

Morgen fällt der Unterricht wegen der großen Hitze aus.

Alle Kinder freuen sich.
„Da können wir ja an den Strand gehen“, sagt Paul zu Paula.
„O ja, darf Pipi, mein kleiner Hund, auch mitkommen?“ fragt Paula.

„Katzen dürfen nicht mit an den Strand“, antwortet Paul.

„Dann gehen wir doch lieber ins Kino und sehen uns Schneewittchen an. Im Kino ist es wenigstens warm“, schlägt Paula vor.

„Du weißt doch, Kinder unter zehn Jahren dürfen nicht ins Kino gehen“, erklärt ihr Paul.

„Was sollen wir denn dann machen?“ Paula ist ratlos.

„Ich gehe mit meinen Freunden auf den Sportplatz zum Schlittenfahren“, sagt Paul.

„Dann werde ich Mama beim Einkaufen und Zeitunglesen helfen“, beschließt Paula.

Lest den Text gemeinsam und besprecht unbekannte Wörter. In den Text haben sich 12 Fehler eingeschlichen. Findet ihr sie? Sagt auch, was falsch daran ist!

Weltberühmte Kinderbuchautoren

Hans Christian Andersen

Des Kaisers neue Kleider, Das hässliche junge Entlein, Die Prinzessin auf der Erbse, Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern, Der standhafte Zinnsoldat oder Die Schneekönigin – das sind nur einige der 160 Märchen, die der wohl bekannteste dänische Schriftsteller und Dichter Hans Christian Andersen (1801-1875) für Kinder schrieb und die ihr wohl alle kennt. Sie wurden in 120 Sprachen übersetzt. In seiner Autobiographie unter dem treffenden Titel „Das Märchen meines Lebens“ schreibt er: „Mein Leben ist ein hübsches Märchen, so reich und glücklich“. Dabei kam er als Sohn eines Schuhmachers in der Provinz aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Doch bereits mit 14 Jahren – nach dem Tode seines Vaters – ging er nach Kopenhagen und versuchte, ans Theater zu kommen. Hier schrieb er seine ersten Gedichte. Durch Unterstützung und Förderung konnte er eine Lateinschule und später die Universität besuchen. Mit 30 Jahren schrieb er die ersten Märchen für Kinder, später auch für Erwachsene. 1935 wurden „Märchen und Gedichte“ veröffentlicht und der erste Roman „Der Improvisator“. Es folgten weitere Romane, Bilderbücher, Gedichte, Dramen und Reisebücher. Berühmt wurde Hans Christian Andersen weltweit aber vor allem durch seine schönen und beliebten Märchen.

Eines der längsten, kompliziertesten und vielschichtigsten Kunstmärchen von Hans Christian Andersen ist Die Schneekönigin. In dem humorvollen und ironischen Märchen stellt der Schriftsteller das kleine Glück der einfachen und guten Leute in den Mittelpunkt.

Die Schneekönigin

Vor sehr, sehr langer Zeit schuf der Teufel einen Spiegel, der alles verzerrt und häßlich aussehen ließ. Doch eines Tages fiel dem Teufel der Spiegel aus der Hand und zerbrach in Abertausende Stücke, die bei den Menschen

viel Ärger und Verwirrung anrichten konnten. Trafen sie einen im Herzen, so wurde es so kalt wie Eis und trafen sie einen in die Augen, so sah er alles um sich herum nur noch häßlich und böse.

Die beiden Nachbarskinder Gerda und Kay spielten sehr gern zusammen. Da traf ein Spiegelsplitter Kay genau ins Herz und er wurde zu einem Eisklumpen. Ein anderer Splitter geriet ihm ins Auge und er fand alles häßlich. Nun verwandelte er sich völlig, wurde rüpelhaft und verspottete sogar seine beste Freundin Gerda. Im Winter hängte er seinen Schlitten an eine vorbeifahrende prächtige Kutsche, in der die Schneekönigin saß, die Kay in ihren Palast entführte. Die Kälte ihres Kusses tötete ihn beinahe, aber er spürte es nicht. Im Palast lebte er nun in einem kalten Traum.

Doch Gerda vermißte ihren Freund und beschloß im Frühling, ihn zu suchen. Bis sie aber mit Hilfe einer weisen Frau, einer Lappin, das Schloß der Schneekönigin fand, erlebte sie viele Abenteuer. Im größten der zahlreichen Eissäle war der Thron der Schneekönigin. Hier schleppte Kay, fast schwarz gefroren vor Kälte, die er jedoch nicht spürte, Eisplatten herum und versuchte vergeblich, das Wort „Ewigkeit“ zu legen. Die Königin hatte versprochen, daß dieses Wort seine Freiheit ermöglichen würde, was ihm allerdings wegen des Splitters im Auge nicht gelang. So fand ihn Gerda vor. Kay erkannte sie nicht einmal. Sie weinte um ihn und die Tränen ließen sein Eisharz schmelzen und die Splitter verschwinden. Von selbst erschien das Wort „Ewigkeit“ und die beiden konnten davonziehen. Als sie schließlich zu Hause ankamen, waren sie erwachsen geworden.

(Auf den Seiten 4-5 findet ihr das Andersen-Märchen Der Schneemann)

